

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 3 (1851)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 11. Oktober.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz; halbjährlich 28½ Bg. in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Weidet die euch anvertraute Herde Gottes und besorget sie nicht aus Zwang, sondern freiwillig nach Gottes Willen, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern aus Liebe; nicht als Solche, die über das Erbe Gottes herrschen, sondern die Vorbild der Herde geworden sind von Herzen. I. Petr. 5. 2-3.

Nekrolog.

Die kathol. Geistlichkeit des Aargaus hat den Verlust eines ihrer ehrwürdigsten Glieder zu beklagen. Samstag den 19. Sept., Abends 9 Uhr, verschied nach beinahe zweifährigen Leiden an einem höchst schmerzhaften Krampf-Paroxysmus der Hochw. Hr. **Jos. Dinkel**, Pfarrer zu Wegenstetten und Dekan des Kapitels Siss- und Friedthal.

Der Verewigte, geboren zu Giden im Friedthal am 28. Febr. 1782, war aus einer hablichen, religiösen und allgemein geachteten Familie entsprossen. Bei schon vorge-rücktem Alter entschloß sich der aufgeweckte, verständige Knabe, die Bahn der Studien zu betreten, deren Anfangsgründe er bei einem Landpfarrer erlernte. Zur Fortsetzung derselben begab er sich nach Augsburg, von wo ihn jedoch schon nach einem Jahre die damaligen Kriegswirren in die Schweiz zurückzuführen nöthigten. Von 1806 bis 1811 machte er sodann seine humanistischen, philosophischen und theologischen Kurse am Gymnasium und Lyzeum zu Solothurn mit Auszeichnung. Sein heiterer, fester und sittlicher Charakter gewann ihm dort die allgemeine Achtung und seine ältesten Studien-Genossen behalten ihn noch immer in freundlichem Andenken. Im Jahr 1812 trat er zu Würzburg in's dortige bischöfl. Seminar, wo er im

gleichen Jahre die Priesterweihe empfing und die erste hl. Messe zelebrierte.

Raum in sein Vaterland zurückgekehrt erhielt er die beschwerliche Kaplanei-Pfründe der sehr ausgedehnten Pfarrei Leuggern, wo er beinahe 11 Jahre in der praktischen Seelsorge sich tüchtig auszubilden, die beste Gelegenheit hatte. Am 30. Juni 1823 wurde er sodann in Anerkennung seiner Verdienste und Fähigkeiten auf die eben so große als schwierige Pfarrei Wegenstetten befördert.

Sein offener, gerader Sinn, seine freundliche Kollegialität und bereitwillige Dienstfertigkeit erwarben ihm bei seinen Amtsbrüdern die allgemeine Achtung in solchem Grade, daß er 1831 von denselben beinahe einstimmig zum Kapitels-Vorstand ernannt wurde.

In dieser kirchlichen Würde, die er in seiner Anspruchslosigkeit nie gesucht hatte, ja vielmehr von sich ablehnen wollte, war er ein väterlicher, kluger und wohlmeinender Rathgeber. Alle Priester seines großen Ruralkapitels fanden an ihm mehr einen gastfreundlichen, theilnehmenden Freund, als einen über sie gesetzten Obern. Aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen, so wie aus seiner umsichtig berechnenden Klugheit theilte er stets herzlich gerne jene Weisungen und Rätze Jedem seiner Amtskollegen mit, die er bedurfte und die ihm frommten. Wenn der Selige in Etwas das Maas überschritt, so war es wahrlich mehr in der Rücksicht als in der Strenge, was eben ein Zug

seines edeln Herzens ist. Im strahlenden Kranze seiner vielen Vorzüge leuchtete vor Allem sein unbeschädigter Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Wo und wie immer dieselben in staatlicher und kirchlicher Beziehung verletzt wurden, gab er seine gerechte Entrüstung offen kund. Stolz und Schmeichelei waren ihm gleich fremd. Den geselligen Freuden im Kreise seiner Freunde gab er sich im heitersten Frohsinn hin, ohne jedoch dabei seiner Würde im mindesten etwas zu vergeben. Nicht der leiseste Ton übler Nachrede hatte es je gewagt seinen sittlichen Wandel anzutasten.

Daß das Walten dieses würdigen Priesters auch in weitem Kreise einen guten Klang haben mußte, zeigte sich dadurch, daß der hohe Domsenat der Diözese Basel nach dem 1843 erfolgten Hinscheide des seligen Domkapitularen und Probstes W o h n i c h in Rheinfelden für Besetzung des aargauischen Domkanonikates den Berewigten unter 6 Kandidaten auf der Präsentations-Liste an die Spitze stellte. Möchte ihn immerhin die aargauische Regierung als eine persona minus grata aus dem Vorschlage streichen, seine Hochschätzung blieb ihm durch diesen Ostatismus ungeschmälert. Die kirchlichen Wirren der Neuzeit ergriffen tief sein religiöses Gemüth, er war ja durch und durch ein Priester „nach altem Schrot und Korn“ im besten Sinne des Wortes. Nichts destoweniger gab er, wo seine höhern Pflichten nicht mit ungebührlichen Zumuthungen in Kollision kamen, treu auch „dem Kaiser was des Kaisers war“. Er war ein wahrer Friedensmann und suchte mit Jedermann in gutem Einverständnisse zu leben, nur nicht auf Kosten seines Gewissens. Seine persönliche Frommigkeit war eine ungeheuchelte. Schon leidend wollte er doch, so viel möglich, seine priesterl. Funktionen gewissenhaft verrichten und noch am Tage vor seinem Hinscheiden sah ihn seine Pfarrgemeinde am Altare. Seine vollkommene Resignation in den göttlichen Willen bei seinen martervollen letzten Lebensstunden, sowie sein inbrünstiges Verlangen nach den hl. Sterbsakramenten, die er mit kindlich frommem Sinn empfing, erbaute seine ganze Umgebung bis zu Thränen.

Was der Verbliebene speziell für seine Pfarrgemeinde im Laufe von 28 Jahren gewesen, das leuchtete am Tage seiner Beerdigung am 23. v. M. im hellsten Lichte. Dieser Tag war für den Seligen wie für die dankbare Heerde ein ächter Ehrentag. In edelm Eifer bemühte sich Alt und Jung, dem dahingeschiedenen, irdenen Seelenhirten den letzten Tribut der kindlichen Liebe und Dankbarkeit in's Grab nachzusenden. Trotz der regner'schen Witterung umstund 18 Priester den Sarg ihres geistlichen Freundes. Ergreifender als die Trauermusik war das Schluchzen der Pfarrkinder; schöner als die frischen Blumen- und Kränze, die sinnig seine Gruft schmückten, waren die Thrä-

nen, die ungekünstelt aus Aller Augen flossen. Wahrlich diese Thränen bildeten für den Berewigten ein Denkmal köstlicher und bedeutungsvoller, als von blendendem Marmor. Und gewiß blieben die Worte des Leichengesanges: „Sie haben einen braven Mann begraben“ tief in die Herzen aller Pfarrkinder eingegraben.

Den wechselnden Gefühlen der Liebe, des Dankes, der Wehmuth und der Erbauung liehen aber erst die Worte des würdigen Kapitellammerers, des Hrn. Pfarrer F r ö h w e i s aus Magden den rechten Ausdruck. In seiner gemüthlichen Weise hielt Wohlbersebe am Fuße des Sarges eine sehr gediegene Leichenrede, die, weil von Herzen gesprochen, auch aller Herzen ergriff, indem der Redner mit allem Rechte die Worte des Apostels (Gal. 6. 9): „Brüder! laßt uns nicht müde werden, Gutes zu thun; denn arnten werden wir zu seiner Zeit,“ auf den Berewigten anwendete.

Ja, werden alle Freunde des Seligen mit uns einstimmen, ja möge nun am Schlusse seines mühevollen, gut vollbrachten Tagewerkes der ehrwürdige Defan, der fromme Priester, der treue Seelsorger, der väterliche Rathgeber und liebevolle Freund auch seinen langen Kerktag feiern im bessern Jenseits!

Die archäologische Expedition der Franzosen nach Chaldäa, Assyrien und Babylonien.

Ninive wird das Pompeji Mittelasiens werden; eine unermessliche und noch unberührte Fundgrube für unsere Nachkommen, denen ein Champollion für die assyrische Schrift nicht fehlen wird — hoffentlich schon für unsere Kinder! B. G. Niebuhr. (1829.)

Was der große Geschichtsforscher Niebuhr schon 1829 in seinem Geiste ahnte, wurde 1842 zur Wirklichkeit; der französische Konsul Botta *) zu Mosul fand, 16 Kilometer nordöstlich dieser Tigristadt, im Dorfe Chorsabad zuerst die Spuren einer uralten Stadt, dann daselbst Paläste in den langen Schutthügeln, Mosul gegenüber — Ninive war entdeckt!

Im Jahre 1845—1847 machte der englische Archäolog

*) Botta's Pracht-Weerk erschien 1848 und 1850 in 3 Foliobänden unter dem Titel: Monuments de Ninive, découverts et décrits par M. D. E. Botta; ouvrage publié par ordre du Gouvernement. Paris 1848. — NB. Es wurden nur 300 Abdrücke gemacht; davon kamen nur 100 in den Buchhandel, das Exemplar à 1800 francs.

Austin Henry Layard (französischer Abstammung) *), von Botta zu Nachgrabungen ermuntert, noch beträchtlichere Aufdeckungen der größten Stadt der ältesten Welt in jenem Theile Ninive's, der Nimrud heißt. Die Kirchenzeitung hat 1850 in Nro. 16—21 die erstaunungswürdigen Funde ausführlich besprochen. Indessen liegt kaum ein Drittel der wundersamen Schätze zu Tag; noch im Laufe dieses Jahres wird uns Layard mit den Resultaten seiner fernern seit 1850 angestellten Forschungen erfreuen; die vornehmsten, in den assyrischen Palästen zu Ninive, sowohl zu Chorsabad als zu Nimrud, aufgefundenen Herrlichkeiten und Kunstwerke sind theils in Louvre zu Paris, theils im brittischen Museum aufgestellt!

Und nun die neuesten für die Wissenschaft, Geschichte und Bibelfunde höchst erfreuliche Nachricht von Paris:

Die franz. Regierung hat eine Kommission von Archäologen und Künstlern beauftragt, sowohl die merkwürdigsten Gegenden und Thäler Vorder-Asiens, Phöniziens und Syriens, als auch die beidseitigen Uferländer am Euphrat und Tigris: Mesopotamien, Babylonien und Assyrien archäologisch zu durchforschen — es sind dieß die uralten Sitze der Kunst und Wissenschaft, der größten Reiche und des lebhaftesten Völker-Verkehrs zwischen Ost- und West-, zwischen Süd- und Nordasien.

Die gelehrte Kommission besteht aus dem französischen Alt-Konsul Fresnel in Syrien, dem Orientalisten und Antiquar Oppert, aus dem Architekten Felix Thomas u.; sie verreist von Marseille aus nach Beyrouth in Syrien, über Aleppo nach Mosul, wo sie Hrn. Tranchant trifft, der die Arbeiten Botta's in Ninive fortsetzen soll — in größerm Umfange, ausgestattet mit den nöthigen Hülfsmitteln, die die National-Versammlung bewilligt hat.

Die Kommission selber begibt sich jedoch bald wieder von Mosul nach Damascus und Palmyra, sodann östlich hinüber, den Tigris abwärts nach Bagdad, dessen Paschalik dem alten Babylonien und einem Theile Assyriens entspricht, wo nun erst ihre eigentliche Aufgabe beginnt — in Chaldäa; in der Nähe die alten Hauptstädte Seleucia und Ctesiphon, wo der archäologischen Schätze gar viele aufzufinden sind; in der Nähe auch Hillah **, das da das mosaische Babel südwestlich anreicht, und Hillah, das da das spätere oder Nabuchodonosor's Babel am linken Euphrats-Ufer repräsentirt; dort bei Hillah sind die Trümmer des ungeheuern Palastes des Nabuchodonosor's

oder Nebuchadnezzar's *) und die Ruinen des eben so ungeheuern Baalstempels, kaum 5—6 Stunden gegenüber den gigantischen Mauerwerken des uralten Babelthurmes der Genesis! Zwischen beiden fließt langsam der Euphrat gegen Südosten dem persischen Meerbusen zu. Im südöstlichen Theile Chaldäas haben die gelehrten Herren Nabopolassar's Stadt Terodon mit den Ruinen des merkwürdigsten Gebäudes daselbst, der chaldäischen Sternwarte, zu durchforschen.

Sodann kommt die Reihe an das vom Tigris östliche gelegene Berg- und Thalland Medien mit seiner Hauptstadt Agbatana **) (Erbatana, jetzt Hamadan) und den zahlreichen dasigen Ruinen; gegründet lange vor dem 2000. Jahre vor Christus, verschönert um 600 vor unserer Zeitrechnung, fiel sie unter Astyages in die Hände des Persers Kyros und später unter Darius Codomannus in die des großen Alexander.

Etwa 80 Kilometer von Agbatana findet sich in Bestun oder Behistun ein ungemeiner geglätteter Felsen mit einer der allermerkwürdigsten Keil-Inschriften; sie ist von Darius Hystaspis (+ 487 vor Chr.) und enthält die Geschichte seiner Regierung in 3 Sprachen (Assyrischen, persischen und scythischen); bisher gelang es dem englischen Obersten Rawlinson allein, sie zu kopiren und zu lesen, und noch hat er weder Text, noch Uebersetzung der gelehrten Welt mitgetheilt! Die französische Kommission aber soll den Text sogleich veröffentlichen; diesen Auftrag erteilte, unter andern, der Kommission die Académie des inscriptions et belles-lettres; sie sagt: „Diese Keilschrift ist von unschätzbarem Werthe und lehrt uns die Geschichte der Perser, von ihnen selber geschrieben, kennen — Geschichte, die wir leider nur von ihren Feinden, den Griechen, überliefert erhalten haben!“ In diesen Felsen gehauen, befinden sich auch noch mehrere wichtige Basreliefs.

Endlich liegt zwischen Persien und dem Lilienslande Susiana, die in der hl. Schrift gefeierte *** Stadt Susa (jetzt Chuster oder Toster), im Winter die Residenz der achämenidischen Perserkönige von Kyros an, mit einem

*) Wo 250 Jahre später Alexander der Große starb — die Burg, wo einst Daniel (Kap. V., Vers. 25) prophezeite, an deren Wände von der Hand Jehovah's zum Schrecken Belsazar's die verhängnißvollen Worte angeschrieben wurden, sagt R. Ritter, Erdkunde XI. Thl., S. 899.

**) Herodot. III. 92. und I. 98. Polyb. X. 24. Diodor. II. 13. — eine der uraltesten Städte, uralte wie Babel, Ninive und Bactra.

*** Daniel VIII. 2. Nehem. I. 1. Esther, I. 1. u.; vergleiche Strabo XV.

*) Layard's Werk erschien schnell in's Deutsche übersetzt von Dr. Meißner. Leipzig 1850 in 1 Bd. mit 100 Illustrationen u. 16 Schw. Franken.

**) Sieh Kirchenzeitung 1850, Nro. 17, S. 130.

prachtvollen Palast und großen Schätzen; die dasigen Trümmer sollen aufs genaueste untersucht werden u. u. Das sind die wichtigen Aufgaben der gelehrten Reisenden, dieses die Hauptpunkte ihres Programmes; vor allem aus sollen sie ihr Augenmerk auf — Monumente und Inschriften, auf Kunst- und Bauwerke und auf alles Interessante richten, was noch nicht oder unvollkommen durchforscht worden — auf Alles, was Licht im Verständniß der heil. Schrift und der ältesten Geschichte bringen könnte.

Frägt man, wem besonders die gebildete Welt den Gedanken dieser vielversprechenden wissenschaftlichen Unternehmung und deren Verwirklichung zu verdanken habe, so gebührt die Ehre vorzüglich Ludwig Napoleons Minister des Innern, Herrn Faucher; er war es auch, der von der Nationalversammlung den nöthigen Kredit beehrte und erhielt; er war es, der in diese Gelehrten-Kommission den berühmten Archäologen Dypert (ausgezeichnet durch seine Forschungen in Aegypten und durch die Auffindung des Serapistempels zu Memphis *), sowie durch Erklärung persopolitanischer Inschriften) vorschlug; auf Faucher's Begehren auch sind die bedeutenden Summen zur Fortsetzung der ninivitischen Ausgrabungen durch Tranchant von der Nationalversammlung bewilligt worden, so wie zur Erforschung des bisher noch unbekannten Gebietes in Mesopotamien, der Urheimath der hebräischen Patriarchen! **)

Die großartigste aller archäologischen Untersuchungen unsers Jahrhunderts verdanken wir Napoleons Geiste, es ist die Erforschung des alten Aegyptens, und liegt seit 50 Jahren der gelehrten Welt vor Augen in dem berühmten Prachtwerke: *Description de l'Egypte*, besonders antiquités, vol. I., II., III. ***). Ein zweites eben so großartiges archäologisches Werk ist das oben berührte des franz. Konsuls Botta über Ninive. — Ein drittes, das den beiden genannten an die Seite gesetzt zu werden verdient, ist das mit Sehnsucht erwartete Werk Perret's über die römische Unterwelt, d. h. über die Katakomben, das wir ausführlich in Nro. 20 der Kirchenzeitung 1851 besprochen haben, und dessen erster Band bereits gedruckt

sein soll. — Das vierte und unlängst erschienene ist die berühmte Reise des hl. Saulcy an das todte Meer — vier Werke, die Frankreich und seiner Regierung den Dank der gebildeten Welt sichern und auf immer die Fortschritte unsers Jahrhunderts in Erforschung der alten Geschichte und Kunst, der heiligen Schrift und des orientalischen Völkerlebens bezeugen.

Die Reise der gelehrten Kommission ist auf die Dauer von 2 Jahren bestimmt; das Schiff, das sie an die syrische Küste bringt, sollte am 26. des Monats Septbr. von Marseille abgehen. Glück auf — dem wissenschaftlichen Unternehmen! Mögen die gelehrten Männer und Künstler, bereichert mit Entdeckungen und antiquaren Schätzen, zum Besten der Wissenschaft, der Kunst und der Religion, nach 2 Jahren wohlbehalten zurückkehren! J. B. B.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Von den Predigten, die da und dort am eidgenöss. Bettage gehalten worden, werden kuriose Dinge erzählt. Zu L. verglich der Prediger die Eidgenossenschaft mit dem Jüngling von Naim; die alte Eidgenossenschaft war der todte Jüngling, der am Sonderbunde gestorben; die jetzige der durch die neue Bundesverfassung wieder belebte Jüngling! — Im K. S. soll Einer folgendes Thema behandelt haben: Die Freiheit ist unser Vater; der Bund ist unsere Mutter!?! Hätte der aufgeklärte Herr doch den Bund zum Vater und die Freiheit zur Mutter gemacht, so hätte er sich wenigstens nicht gegen die Sprache verstoßen! Was würde man sagen, wenn andere Geistliche auf der Kanzel im umgekehrten Sinne politisirt hätten?

— **Genf.** Als Seitenstück zur Feier des eidgenössischen Bettages im K. Tessin meldet die „Tribüne“ aus Genf, daß dort an diesem Tage alle Spektakelhütten offen gestanden, und die Seiltänzer unter Pausengelärm ihr Wesen getrieben haben.

— **Nidwalden.** Mittwoch, den 1. Oktober, machte das Volk des ganzen Landes einen Bittgang nach Stans, um vom Himmel bessere Witterung zu erleben. Es hat noch nicht vergessen, daß Gott der Herr der Elemente ist.

— **Solothurn.** Gewisse Blätter rühmen es als ein Zeichen des Fortschrittes religiöser Duldsamkeit, daß am letzten Sonntage des Monats September von der Kanzel in Schönenwerd zum ersten Male die Hochzeit von zwei (?) protestantischen Verlobten verkündet worden. Was ist Wahres an der Sache?

*) Der Serapistempel wird nun aufgedeckt und untersucht unter Leitung Marietti's; dazu hatte die Nationalversammlung 30,000 francs bewilligt! — Ueber Memphis, hebräisch Moph, s. Jerem. 2, 16. 46, 14. Ezech. 30, 13.

) Sieh Kirchenzeit. 1850. Nro. 17. S. 130, zweite Spalte, Anmerkung *.

***) Ferner: Denon, Voyage dans la haute et basse Egypte. Paris 1802; — dann Histoire de l'expédition française en Egypte. Paris 1830—34. — Champollion, Lettres écrites en Egypte 1833. u. u.

— **W a d t.** Die katholischen Kapellen in Nyon und Rolle sind noch immer dem Gottesdienste geschlossen.

Kirchenstaat. Rom. Seitdem Benedikt XIV. durch die Bulle „Ad sepulcra Apostolorum“ (23. Nov. 1741) bestimmte, daß die Selig- und Heiligsprechungen ausschließlich in der Basilika des Vatikans gefeiert werden sollen; ist diese Feier durch die Würde und Erhabenheit des Ortes außerordentlich gehoben worden. Der 21. Sept., als der Tag der Seligsprechung des Peter Claver*), aus der Gesellschaft Jesu, hat davon einen neuen Beleg geliefert. — Im höchsten Glanze strahlte die Kirche, Säulen und Kapellen waren mit kostbaren seidnen und golddurchwirkten Stoffen behangen, von zahllosen Wachlichtern erleuchtet, mit Blumengewinden, Transparenten, Inschriften verziert. Unter diesen Zierden glänzten wie strahlende Lichtpunkte die Bildnisse des Glaubenshelden und die Darstellung seiner im Leben und Tode vollbrachten Wunder. Des ungünstigen Wetters ungeachtet wogten zahlreiche Scharen schon in der Frühe nach der St. Peterskirche. Um elf Uhr ertheilten der Kardinalpräsekt der Kongregation der hl. Riten und der Kardinal Erzpriester der vatikanischen Basilika die Erlaubniß zur Publikation der Beatifikationsdekrete. Sie erfolgte in der Tribune. Im nämlichen Augenblicke fielen die Vorhänge von den Bildnissen Peter Clavers, die Geschütze der Engelsburg wurden gelöst, Musikchöre begannen mit ergreifenden Weisen, die Glocken aller Kirchen ertönten und die erste solenne Messe für den neuen Seligen hub an. Die Menge der assistirenden Gläubigen war fast zahllos. Ein feierliches Te Deum schloß das Hochamt. Nachmittags halb fünf Uhr trat der hl. Vater, von allen hier anwesenden Kardinälen begleitet, in die Vorhalle der St. Peterskirche, an deren Portal ihn das Kapitel mit dem Kardinal Mattei an der Spitze empfing. Nachdem er im Innern der Basilika vor dem Kruzifixe seine Andacht verrichtet hatte, begab er sich zu dem Altar, wo die Reliquien Clavers ausgestellt waren, und betete. Noch bei einbrechender Dunkelheit war die Kirche mit Andächtigen überfüllt.

Frankreich. Am 29. Sept. starb nach zehntägiger Krankheit Sr. Eminenz, der Kardinal-Erzbischof von Toulouse, Mons. d'Astros. Er war 1772 zu Tourves in

der Diözese Frejus geboren, 1820 wurde er zum Bischofe von Bayonne geweiht, 1830 auf den erzbischöfl. Stuhl von Toulouse erhoben, und 1850 zum Kardinal ernannt.

Sein Nachfolger ist Mons. Johann-Maria Riold, der früher Bischof von Amiens war, 1849 zum Erzbisch. von Sardes in part. und zum Koadjutor von Toulouse mit dem Rechte der Nachfolge ernannt wurde.

In der Diözese Quimper ist am 22. Sept. die Diözesan-Synode eröffnet worden. 140 Priester fanden sich versammelt.

Deutschland. Frankfurt a. M. Als interessanten Gegensatz und zur Probe, wie des lieben Viehes wegen in Frankfurt a. M. amtlicher Seits zur Sonntagsfeier aufgefodert wird, theilen wir folgende Kundmachung mit:

„Des jüdischen Feiertags wegen soll der Viehmarkt, statt Montag den 6., Sonntag den 5. Oktober abgehalten werden und wird der Viehhof von diesem Tage an des Morgens um 6 Uhr geöffnet werden.“

„Frankfurt a. M., den 22. Sept. 1851. Polizei-Amt.“
(N. P. 3.)

— **Großherz. Baden.** Am 28. Sept. ist in Rastatt eine Mission durch die PP. Roh, Daune und Angleder aus der Gesellschaft Jesu eröffnet worden.

— **Baiern.** Eichstädt. Unsere Diözese ist nun so glücklich, die durch die kirchlichen Kanonen vorgeschriebene, an vielen Orten ganz außer Gebrauch und Übung gekommene bischöfliche Visitation der Pfarreien zu genießen. Der Hochw. Hr. Bischof begibt sich auf jede Pfarrei seines Bisthums, wohnt meist in den Pfarrhäusern und visitirt genau nach den Vorschriften der Kirche. Nichts entgeht ihm. Kirche, Beichtstühle, Altäre, Altarsteine, Paramente, Tabernakel, Taufstein, Sakrarium, heilige Geräthe, Reliquien etc. sind Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Dann durchsieht er die Registratur, erforscht den religiösen und sittlichen Zustand der Gemeinde, die herrschenden Laster und Gebrechen etc., hält eindringliche, darauf bezügliche Anreden, um so als Pfarrer der Diözese seinen Mitarbeitern im heiligen Amte hilfreiche Hand zu leisten und sie mit seiner Autorität zu unterstützen. Gewiß kann eine solche Visitation auch in den ärmsten und entlegensten Dörfern und Kirchen sehr viel Segen stiften. Zugleich lernt der Hochw. Bischof den Eifer und die Befähigung seiner Bisthums-Geistlichkeit ungleich besser kennen, wenn er selbst ihre Messe, ihre Predigten und Christenlehren anhört, ihre Wohnung, ihre Bibliothek, ihre Meinung und Haltung, ihre Kirche und ihr Volk mit eigenen Augen sieht, als aus Papieren, die leider Gott nur zu geduldig sind, und aus Tabellen und Berichten, wo nur Gutes und

*) Claver war in einem Städtchen Kataloniens in Spanien im Jahre 1585 geboren, und trat frühe in den Orden der Jesuiten. 1610 wurde er nach Neu-Granada in Amerika geschickt, und widmete dort sein Leben vorzüglich den unglücklichen Negerklaven. Mit unermüdlicher Liebe unterrichtete er sie, pflegte sie in ihren Krankheiten, suchte auf alle Weise ihr trauriges Loos zu erleichtern, bis er 1634 reich an Verdiensten im Herrn entschlief.

Schönes zu lesen ist; während in der That sich die Sache oft ganz anders verhält.

Der Abgeordnete Westermayer hat eine Interpellation an das Kultusministerium eingegeben wegen der Erlasse vom 21. Mai u. 20. Juni l. J., welche von nicht Wenigen bald als eine Antwort auf die bischöfliche Denkschrift, bald als eine ganz eigene Gattung von Belohnungsschreiben an den Klerus für seine Haltung in den Zeiten der Gefahr, wodurch er von dem „Lohn der Welt“ wieder einmal so recht einen Begriff bekommen sollte, angesehen werden.“ In der weitem, sehr ausführlichen Begründung der Interpellation wird bemerkt, daß unsere Verfassung den Keim zu fortwährenden Konflikten der Kirche mit der Staatsgewalt in sich trage, wofür die Geschichte Baierns traurige Beispiele liefere. Derlei Konflikte beseitigt zu sehen, sei gleichmäßig im Interesse der Kirche wie des Staats gelegen. Die Mittel zu ihrer Beseitigung habe das bayerische Episkopat in seiner Denkschrift niedergelegt. Was dieselbe eigentlich wolle, sei die Hebung des Widerspruchs zwischen Konkordat und Religionsedikt. Dieser Widerspruch sei von der Art, daß die Staatsregierung in gewissen kirchlichen Dingen die Verfassung nach einer Seite hin gar nicht aufrechterhalten könne, ohne sie nach einer andern Seite hin zu brechen. Zwar sei der Interpellant fest überzeugt, daß weder der dermalige Vorstand des Kultusministeriums, noch das Gesamtministerium einen Konflikt mit der katholischen Kirche hervorrufen wolle, noch überhaupt der katholischen Kirche feindselig gegenüberstehe. „Um so mehr, heißt es wörtlich, mußten die angeführten Erlasse überraschen, und ich konnte mich angesichts derselben mit gar vielen Andern des Gedankens nicht erwehren, daß, wie in gar manchen andern Fragen so insbesondere in der Kirchenfrage, ein feindseltiger Dämon sich beständig zwischen die Krone und ihre besugten Räte dränge, ein Dämon der im neidischen Hinblick auf den blühenden Aufschwung der katholischen Kirche allerwärts, wo sie sich in Freiheit entfalten darf, Alles aufbietet, um in Baiern über sie die lähmende Zwangsjacke einer bureaukratischen Staatsomnipotenz zu werfen, und so dem aus seinen bisherigen bequemen Wohnsitz vertriebenen Josephinismus in dem als so hochkatholisch verschrieenen Baiern ein letztes Asyl zu bereiten.“ Nach einer Berufung auf die treue Haltung des katholischen Klerus während der Revolution und nach erhobener Einsprache gegen den dem Religionsedikt zu Grunde liegenden Satz: „Der Staat ist die Kirche“, stellt der Interpellant folgende Anfrage: „Findet sich das k. Staatsministerium des Kultus in der Lage, ein auf Grund der bischöflichen Denkschrift revidirtes Religionsedikt der hohen Kammer in gegenwärtiger Session noch vorzulegen?“

Prof. Döllinger ist aus der Kammer der Abgeordneten ausgetreten.

— **Großh. Hessen.** Mainz ist nun der Ort der fünften Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands. Die Versammlungstage sind der 6., 7., 8. und 9. Oktober. Man erwartete nebst andern Würdeträgern der kath. Kirche auch den Kardinal-Erzbischof von Köln.

Preußen. In Breslau haben am 23. Sept. fünfunddreißig Protestanten das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Selbst die *Weserzeitung* nennt dieß „ein merkwürdiges Zeichen der Zeit.“ (N. P. 3.)

Oesterreich. Brunn. Gegen Ende Septembers fand in Brunn die erste General-Versammlung der Katholiken-Vereine mährischer Junge statt. Drei- und vierzig Filial-Vereine waren dabei vertreten; an sechs- bis siebenhundert Mitglieder möchten wohl versammelt gewesen sein. Leider waren die Vereine deutscher Junge zu spät von dem Vorhaben verständigt worden, als daß auch sie noch eine Zusammenberufung hätten veranstalten können. Der Hochw. Hr. Bischof eröffnete die Verhandlungen Dienstag den 23. September nach geleseener heiligen Geismesse mit einer herzlichen Anrede in mährischer Sprache, die bei den Anwesenden den wärmsten Anklang fand. Dann folgten die Berichte über die Vereinsthätigkeit, Vorschläge zu erweitertem Wirken, Verathungen über besondere Vereinsangelegenheiten. Recht Erfreuliches kam dabei zu Tage; namentlich haben die vom Vereine zu Brunn gegründete Gesellschule, die Abendschule für Kinder, die bei Tag in den Fabriken arbeiten, die für weibliche Diensthöten eröffnete Sonntagschule viel Gutes gewirkt. Neu vorgeschlagen wurde ein nach der heiligen Ludmilla zu ernennender Verein, der sich den Schutz weiblicher Diensthöten, die vom Lande in die Stadt kommen, zur Aufgabe machen soll; die Eröffnung von Wärmstuben für Arbeiter und fremde Ankömmlinge im Winter. Ein Mitglied forderte besonders zur Unterstützung des hochw. Oberhirten bei Errichtung eines Knaben-Seminariums auf.

England. Die Titelbill gegen die Katholiken trägt durchaus nicht die süßen Früchte, die das intolerante Ministerium erwartete — wir lassen 2 protestantische Blätter sprechen:

Der „Oxford Herald“ jammert so: „Wir werden von neuen Uebertritten überfluthet! Es wäre gefährlich, ja verderblich, Namen zu nennen; ist aber wahr, was man behauptet, so verginge kaum ein Tag, daß nicht Herzoginnen, Marquisinnen, ja noch höher gestellte Personen in die römisch-katholische Kirche einträten; darunter nennt man selbst Staatsmänner und Pastoren! Einige dieser Perso-

nen gehören durchaus nicht zu den Puseyisten, sondern wurden in ganz entgegengesetzten Lehren erzogen; noch mehr: die evangelische Schule liefert auch ihr Contingent zu diesen sonderbaren, bedauerungswürdigen Trennungen; so trat zu Herfere ein Pfarrer, Oheim eines der hochgestellten evangelischen Pastoren, zum Katholizismus über. Man behauptet, ein Mitglied des Ministeriums Russell hege die gleiche Absicht und werde zu diesem Schritte veranlaßt durch die Beispiele mehrerer seiner Verwandten und Freunde.“ Ähnliches meldet die „Birmingham Gazette“:

„Wir vernehmen, der Hochw. Will. Lowry Law, Vikar von Carbound und Kanzler von Bath und Wells, habe seine Entlassung eingegeben, um in die Gemeinschaft mit der römischen Kirche zu treten. Der hochw. Gentleman ist der Sohn des Lord Oberrichter Ellenborough, selbig und Bruder des lebenden Lord Ellenborough, man verwechselte ihn ja nicht mit dem Kanzler J. L. Law, einem ebenfalls sehr bekannten Manne.“

Wahrhaft auffallende Erscheinungen; man kann sie sich so erklären: die gegen die englischen Katholiken organisierte Verfolgung, die Zernichtung religiöser Freiheit, brachte und bringt täglich die wahrhaft freisinnigen Protestanten zur Besinnung und so zur — — Wahrheit! Was ist auch der ganzen Kirchenbill kurzer Sinn: als „Man kann kein rechter Christ sein, wenn man nicht glaubt an das — — souveräne Priestertum einer englischen Frau!“ Das finden nun so viele Engländer nicht nur unvernünftig, sondern höchst lächerlich!

Unter den allerjüngsten Uebertritten zum Katholizismus macht großes Aufsehen, der Uebertritt der Tochter des Lord Daere, einer der berühmtesten Familien Englands (sie datirt von 1321) und des Hrn. Grimshaw, einer der würdigsten und hochgeachteten Magistraten von Lancashire.

Indessen veröffentlichten die katholischen Bischöfe ihre Amtsschreiben und Hirtenbriefe in einer Fassung, die ja gegen die Titelbill sich nicht verstoßt und dabei auf kein Recht ihres hohen Amtes verzichtet; so begann unlängst der Hirtenbrief des Bischofs von Shrewsbury so: „A. M. D. G. Jakobus, durch Gottes Gnade und Günst des apostolischen Stuhles Bischof, an die Ordens- und Weltgeistlichkeit und an die Gläubigen des unserer Sorgfalt anvertrauten Bisthums, Gruß und Segen im Herrn!“

Der alte Freund und jüngsthinige Befehrte des berühmten Dr. Newman, der gelehrte Dr. Manning, der bald nach seiner Befehrung zum Priester geweiht wurde, begab sich zum Prediger nach Chichester, wo er früher Archidiakon der protestantischen Diözese war.

Irland. In der großen Katholikenversammlung zu Dublin wurde ein katholischer Verteidigungsverein beschloffen. Die Kommission desselben, an deren Spitze der

Primas von Irland steht, hat eine Adresse an die Katholiken erlassen, aus welcher wir Folgendes ausheben: Der Zweck des kathol. Verteidigungsvereins ist: „Der katholischen Kirche vollkommene Freiheit in der Verkündigung ihrer Lehre, in der Aufrechthaltung ihrer Disziplin und in der Ausübung ihrer Rechte zu sichern; alle verfassungsmäßigen Mittel anzuwenden, um die Zurücknahme der Titelakte und aller Gesetze zu bewirken, welche die religiöse Freiheit der Katholiken des Reichs beschränken; das katholische Volk von Irland von der Last zu befreien, ein kirchliches Institut zu erhalten, welches ihm nicht nur keinen Segen bringt, sondern dessen Fonds und reiche Hülfquellen zu fortwährenden Bestrebungen verwendet werden, den Glauben zu untergraben und die Religion des Landes zu zerstören; unsere Armen gegen das gehässige und herzlose System der Proselytenmacherei durch Geld zu schützen, welchem sie jetzt so sehr ausgesetzt sind; für alle Klassen von Katholiken katholische Erziehung und Unterricht zu erlangen; zur intellektuellen und moralischen Bildung des Volkes und zur Besserung seiner sozialen Lage beizutragen; katholische Institute zu unterstützen und katholische Dotationen zu schützen, namentlich die, welche für Zwecke des Unterrichts und der Mildthätigkeit bestimmt sind, und bei jeder Gelegenheit die Entfernung und Erleichterung der herrschenden sozialen Uebelstände zu befördern. Der Verein ist auf rein katholische Grundsätze gegründet; er ist wesentlich katholisch; damit ist ausgesprochen seine Liebe zur wahren Freiheit, sein Verhältniß zum Oberhaupte der Kirche, zum Episkopate und zum Klerus überhaupt. Der Verein wird auf Treue gegen den Thron und Erhaltung des Friedens und der Eintracht unter allen Unterthanen Ihrer Majestät dringen. Während er jedem Angriff gegen katholische Freiheit kräftig widerstehen wird, wird er nicht allein ängstlich vermeiden, die Rechte Anderer anzugreifen, sondern stets bereit sein, dieselben zu beschützen. Bei der ganzen Thätigkeit des Vereins wird stets die Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit und der wahre Geist der katholischen Kirche im Auge gehalten werden; er wird bei jeder Gelegenheit seine Sympathie für die entferntesten Mitglieder dieser Kirche an den Tag legen. Zur Unterstützung dieses großen Werkes werden wir auf unserer Seite haben die Gebete und den Rath unsers verehrten Episkopats und Klerus, welche, ohne sich von ihrem Berufe zu entfernen, fortfahren werden, rechte Bildung unter dem Volke zu verbreiten, und bei der Erfüllung ihrer wichtigen Pflichten die strenge Gewissensverpflichtung einzuschärfen, als Vertreter des Volks solche Männer zu wählen, welche sich auszeichnen durch ihren Charakter, ihre Fähigkeit und ihren Eifer, in dem Parlament unsere religiösen Rechte zu schützen und die vielen Uebelstände zu entfernen, welche die Katholiken des

vereinigten Königreichs noch drücken. Die Laien, welche Mitglieder des Vereins sind, haben ein besonderes Feld für ihre Thätigkeit. Sie können dem Volke nicht genug die große Wahrheit einschärfen, daß alle Hoffnung auf Hülfe nächst Gottes Vorsehung auf der Bildung und Erhaltung einer Partei im Parlamente beruht, welche bereit ist, unter allen Umständen mit unabhängiger Gesinnung unsere bürgerlichen und religiösen Rechte zu schützen. Auf die Benutzung dieses wichtigen Mittels zur Erreichung der Zwecke des Vereins wird die Thätigkeit der Laien unablässig gerichtet sein. Es wird eine gebieterische Pflicht werden, die Wähler jedes Wahlkreises so zu organisiren und zu leiten, daß jeder Stimme ihre rechte Richtung gegeben und dadurch in der kräftigsten Weise die unwandelbare Anhänglichkeit an die religiöse und bürgerliche Freiheit in ihrem ganzen Umfange an den Tag gelegt wird. Endlich ist es offenbar, daß, wenn die Strafgesetze zurückgenommen, der katholischen Kirche volle Freiheit gesichert, und unsern Bischöfen das Recht gewonnen werden soll, ihre geistliche Jurisdiktion und Autorität in diesen Reichen auszuüben, ohne dafür in schwere Strafe zu fallen, wenn dem ausgebreiteten System einer organisirten Proselytenmacherei durch Geld entgegengewirkt werden soll, wenn ein katholisches Erziehungssystem begründet werden, wenn der Katholizismus eine volle und treue Vertretung im Parlamente finden, und das katholische Volk von Irland von der unerträglichen Bürde der irischen protestantischen Staatskirche befreit werden soll, — daß dieses große Ziel nicht erreicht werden kann ohne vereinte Anstrengung, ohne große persönliche Opfer und das Verfugen über bedeutende Geldmittel. Wir fordern euch daher auf, in den katholischen Verteidigungsverein einzutreten und wenden uns mit Vertrauen nicht allein an die Katholiken des britischen Reichs, sondern an unsere Brüder in allen Ländern und Himmelsstrichen, und bitten sie, dieses große Unternehmen zu unterstützen, zu welchem wir bewogen sind durch unsere unwandelbare Anhänglichkeit an den Glauben, der uns von den Aposteln überliefert ist, und den wir als Katholiken für kostbarer halten als unser Leben.

Amerika. Das Provinzial-Konzilium der Kirchenprovinz Quebec hat sich am 15. August l. J. versammelt. Alle Bischöfe haben sich eingefunden, nämlich nebst dem Metropoliten, die Hochw. Herren: Gaulin, Bisch. von Kingston; Bourget, Bisch. von Montreal; Guignes, Bisch. von Bytown; Charbonnel Bisch. von Toronto; Prince, Bisch. von Martyropolis in part., Roa-

jutor von Montreal; Caillargeon Bisch. von Lloa, Roa-
von Quebec; Mac-Donald, Bischof von Charlotte-
Town; Mullof, Bisch. von Newfoundland. Es ist
dies das erste Konzilium, das in dieser Kirchenprovinz ge-
halten wird.

Asien. In einem Journal von Tiflis finden wir folgende interessante Notizen darüber, wie sich die Verehrung der seligsten Jungfrau bei den Völkern des Kaukasus erhalten hat:

„Die mahometanischen Völkerschaften bewahren mehrere religiöse, obgleich erstellte Gebräuche des Christenthums, zu welchem sie sich in frühern Jahrhunderten bekannt zu haben scheinen. Außer den nationalen Festen, welche Bezug auf unsern Heiland haben, haben sich die Feiertage der heiligen Jungfrau in diesen Gegenden in Mitte des Islamismus und selbst des Heidenthums erhalten. So feiern einige Stämme am 7. April das Fest Mariä-Verkündigung, welches bei ihnen Naquichatat oder Geschenk der frischen Blumen heißt. An diesem Tage begeben sich die Mädchen und die jungen Frauen schaarenweise auf die Wiesen um Blumen zu pflücken, und geben dieselben einander zum Geschenke. Auf die Frage, woher dieser Gebrauch komme, antworten die besagten Männer, er komme von ihren Vorfahren, zum Andenken, daß an diesem Tage der Engel Marien eine Blume dargeboten habe. Ein anderes Fest der heiligen Jungfrau heißt Tagagrevif d. h. Tochter Gottes, Tochter des Herrn. An diesem Tage bringt jedes Mädchen ein junges Hühnlein in ihren religiösen Versammlungsort, wo man ein Gastmahl bereitet und sich wechselseitig Glück wünscht. Dann fängt ein Fasten an zur Ehre der Gottes-Mutter, welches eine Woche dauert und mit dem Feste Taghadiane d. h. Mutter Gottes endet; an diesem Tage wird gesungen: „O Mutter des großen Gottes! O große Maria! O herrliche Maria! Gold ist dein Schmuck, der Mond deine Krone, die Sonne dein Kleid!“

Anzeige.

Da die Kaplanci zum hl. Karl in hier vakant geworden, so belieben sich allfällige H. Aspiranten binnen 3 Wochen bei der unterzeichneten Vorsteherchaft in freien Briefen des Nähern darüber zu erkundigen.

Hospenthal, den 5. Okt. 1851.

Namens der Vorsteherchaft der Bruderschaft

Immaculata Concept.

deren Sekretär: A. Müller.

Bei Gebrüder Naber in Luzern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie bei den meisten Kalenderhändlern vorrätig:

Der neue

Christliche Hauskalender

für das Schaltjahr Christi 1852.

Mit vielen christlichen Bildern, Liedern, Denkprüchen, Geschichten etc., zur Belehrung und Erbauung.

Neunzehnter Jahrgang.

Der Preis ist wie früher.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.